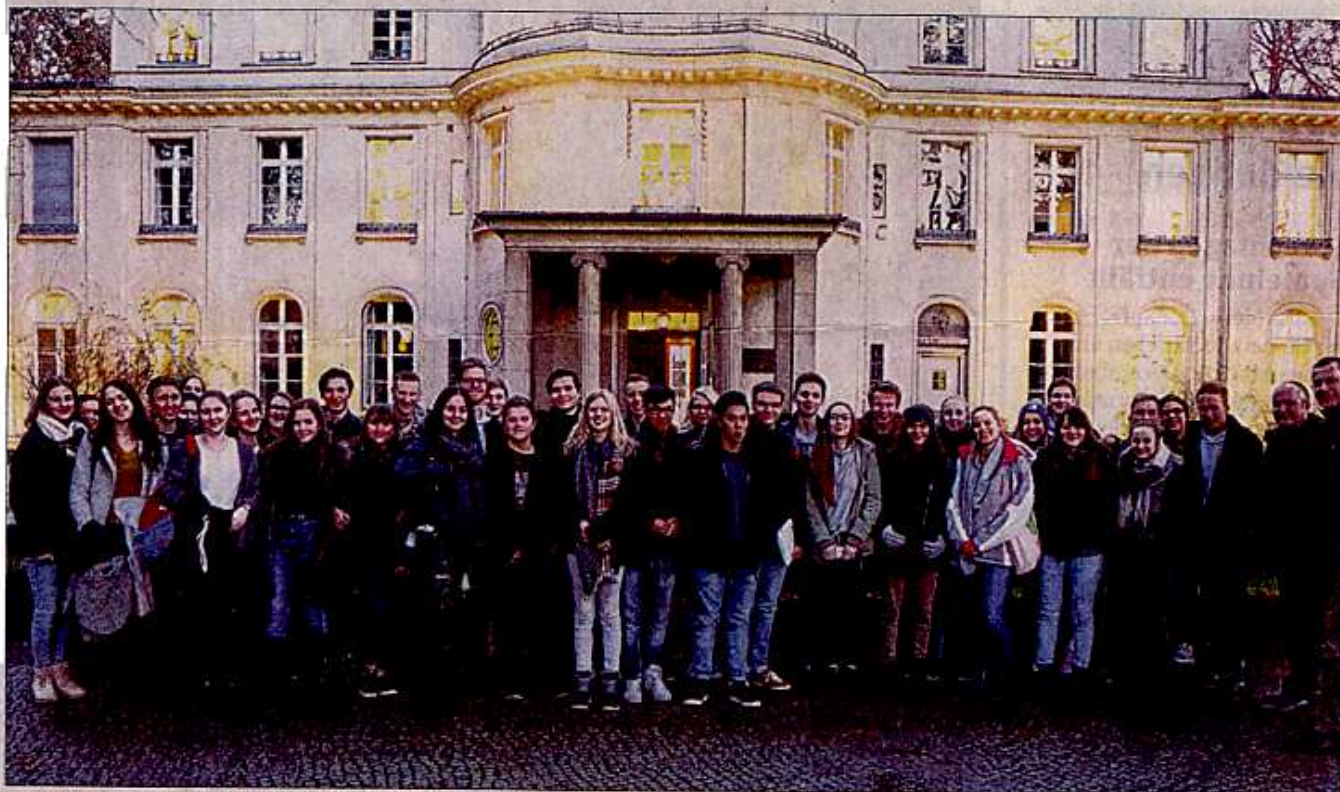


13.12.2017

Leser schreiben für Leser



Gymnasiasten besuchen die Gedenkstätte, die an die Wannseekonferenz erinnert.

Foto: Adrian Reichel

# Gymnasiasten auf den Spuren der Wannseekonferenz

Die Schülerinnen und Schüler der zwölften Klassen des Kurfürst-Joachim-Friedrich-Gymnasiums besuchten die Berliner Gedenkstätte, die an die Geschehnisse der Wannseekonferenz erinnert. Die Eindrücke sind hier aufgeschrieben: „Jeder möge sein eigener Geschichtsschreiber sein, dann wird er sorgfältiger und anspruchsvoller leben.“ (Bertolt Brecht)

Am 5. Dezember besuchten 32 Schüler und Schülerinnen der zwölften Klassen des Kurfürst-Joachim-Friedrich-Gymnasiums Wolmirstedt in Begleitung ihrer Geschichtslehrer Herr Schmidt und Carsten Koslowski die Gedenk- und Bildungsstätte Haus der

Wannseekonferenz in Berlin. Freundlicherweise unterstützte uns die Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt bei den Fahrtkosten. In diesem Haus trafen sich am 20. Januar 1942 hochrangige Beamte des nationalsozialistischen Staatsapparates, um in einer etwa 90-minütigen Sitzung einen „Masterplan“ für die Deportation und Vernichtung von etwa elf Millionen europäischen Juden zu entwickeln. Die Zahl elf Millionen stammte als Zuarbeit von Adolf Eichmann, Chef des sogenannten „Eichmannreferats“ beim Reichssicherheitshauptamt. Schätzungsweise sechs Millionen jüdische Menschen wurden infolge dieser Konferenz in

den nächsten vier Jahren enteignet, ausgebeutet und letztlich ermordet. Neben dem Besuch der Dauerausstellung zur Wannseekonferenz erarbeiteten die Schüler/innen in kleinen Gruppen eigene Vorträge, Plakate, Dialoge oder zu Beispiel eine selbstgestaltete Gedenktafel für den Bundestag. Dazu konnte die umfangreiche Bibliothek des Hauses, das Know-How der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen und die vorhandene Technik genutzt werden. Bemerkenswert ist diese Ausstellung des Hauses auch deshalb, weil sie den Besucher/innen am Originalschauplatz Einblicke in aussagekräftige Zeitzeugnisse ermöglicht. Das

pädagogische Konzept verlangt die eigene Interpretation historischer Texte, Dokumente, Fotos, Flugblätter etc.. Die Ausstellung schreibt dem Besucher nicht vor, wie er denken soll. Sie eröffnet Möglichkeiten, Vergangenes selbst zu deuten, zu erklären und so letztlich die Geschichte selbst zu schreiben. Es scheint durchaus denkbar, dass Bertolt Brecht Recht hat. Der, der sich in aktiver und kritischer Auseinandersetzung mit Zeitzeugnissen ein eigenes Geschichtsbild erarbeitet, „[...] wird sorgfältiger und anspruchsvoller leben.“

Carsten Koslowski, Schulleiter des Kurfürst-Joachim-Friedrich-Gymnasiums